

# Der Genossenschaftsgeist in der Praxis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **33 (1958)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103067>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der finnische Arbeiter ist stolz auf seine Wohnsiedlung und ist – wie ich feststellen konnte – in jeder Beziehung ein außerordentlich guter Genossenschafter. Die finnischen Genossenschaften, die übrigens für uns Schweizer eine frappierende Stärke aufweisen, sorgen aber auch in ihren Bildungskursen dafür, daß der genossenschaftliche Geist gefördert und gestärkt wird.

Und vielleicht ist es gerade dieser genossenschaftliche Geist, der es dem tapferen finnischen Volk immer wieder ermöglichte, aus schweren entscheidenden Schicksalskämpfen

frei und unabhängig hervorzugehen und weitab von allen Weltmärkten doch einen Lebensstandard zu schaffen, der dem einzelnen Bewohner des Landes in seiner Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit das bietet, was er als gute Lebensbedingung fordert. Die finnische Genossenschaftsbewegung lebt, sie ist überaus stark, und was ihr jüngster Sproß, die «HAKA»-Genossenschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet hat, ist ein weiterer Beweis, daß die Genossenschaft die Wirtschaftsform der Zukunft ist.

Hans Egli, HGW

## Der Genossenschaftsgeist in der Praxis

Die grundlegenden Gedanken, welche zu einer Genossenschaft führen, sind schon oft schriftlich und mündlich den Genossenschaftlern mitgeteilt worden. Zurückgreifend hat man auf die Notwendigkeit und den Sinn einer genossenschaftlichen Tätigkeit hingewiesen. Unermüdlich wirken auch heute noch genossenschaftliche Funktionäre in dem Geiste der Pioniere. Es wird aber auch oft so viel propagiert, daß, wie in allen Dingen, die Theorie zuviel wird. Man wird unempfindlich für die Einhaltung der Richtlinien und der Pflichten, die ein Genossenschaftler befolgen muß. Man empfängt lieber die Früchte der einst unter sehr schwierigen Kämpfen eroberten Erfolge, will sich aber nicht damit abquälen, selbst seinen Teil beizutragen.

Warum vielfach eine Desinteressierung am genossenschaftlichen Gedanken auftritt, kann man sicherlich an verschiedenen Orten suchen. Leider wird das Prinzip der Gemeinschaft manchmal von Leuten verfochten, die selber nicht gänzlich der Idee nachleben, oder es wird mit ungleichen Ellen gemessen in gewissen Fragen, kurz, vielerlei Dinge mögen einen Genossenschaftler verärgern, manchmal mit Recht, manchmal zu Unrecht. Was aber sicherlich am ausschlaggebendsten sein dürfte, ist der Umstand, daß die genossenschaftliche Idee zuviel theoretisch und zuwenig in der Praxis demonstriert wird. Wie im Leben überhaupt, ist auch hier das Beispiel die beste Erziehung. Damit ist auch das Wort gefallen: wir müssen mit Beispielen den Sinn der Genossenschaft erklären.

Reklamationen und Ermahnungen seitens der Geschäftsleitung einer Baugenossenschaft den Mietern gegenüber mögen auf den ersten Blick angebracht sein. Damit ist aber das Übel nicht beseitigt. Es ist notwendig, wenn man in dieser Sicht etwas weiter ausgreift und auch das Leben unserer heutigen Zeit betrachtet. Immer wieder hört man, daß vielen Leuten der Gemeinschaftssinn abgeht, daß ihnen das Gemeingut nichts zu sagen hat. Denken wir nur an öffentliche Anlagen oder an die von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Einrichtungen. Vandalismus, gedankenlose Zerstörungswut, unüberlegte Beschädigungen usw. zeigen uns, wie wenig sich der einzelne Gedanken darüber macht, woher diese Dinge überhaupt kommen. Mit einer erschreckenden Gründlichkeit werden wir uns bewußt, wie der Egoismus vorherrscht und wie selten man es erleben kann, daß jemand wirklich nicht nur an sich und seinen eigenen Vorteil denkt. Der eigene Verzicht zugunsten des Vorteils eines Nachbarn, was den wirklichen genossenschaftlichen Geist dokumentiert, dieses Verhalten ist wirklich anzutreffen, wenn auch nicht sehr oft. Ohne einen Zwang oder eine Anregung hier zur Diskussion stellen zu wollen, wäre es doch von Nutzen, sich über die Besetzung der Wohnungen etwas zu unterhalten. Selbst in Baugenossenschaften sind zum Teil trostlose Zustände anzutreffen. Trostlos in dem Sinne, daß es heute, wo das Wohnungsproblem

vielenorts eine erschütternde Form angenommen hat, es immer noch Wohnungen gibt, die stark überbevölkert, daneben aber solche, die unterbevölkert sind. Wo bleibt hier der kameradschaftliche Geist unter vielen Genossenschaftlern? Wer verzichtet auf eine Bequemlichkeit, indem er seine zu große Wohnung jener Familie abgibt, die unter Platzmangel leidet? Wir wollen doch stets diese Schweizer sein, welche sich aufhalten an dem Elend der «andern». Wir verurteilen jene Regierungen, welche es den Familien nicht mehr ermöglichen, eine wirkliche Familie zu sein, so daß sie gezwungen sind, sich aufzulösen, und damit Zustände geschaffen werden, die zur Zerrüttung vieler Ehen führen.

Meiner Ansicht nach ist es nicht getan, wenn man sein vielleicht etwas schlechtes Gewissen in dieser Hinsicht mit recht viel schönen roten Lämpfli am Genossenschaftstag beruhigen will. Es ist auch nicht damit getan, recht fleißig an die Vorträge zu pilgern oder an den üblichen Feiern und Darbietungen der Wohnkolonien teilzunehmen. Nutzen bringt nur, wenn man sich selbst einen Verzicht auferlegt und nach dem besten Können eine wirkliche soziale Tat vollbringt – auch wenn man ein Opfer bringen muß! Es muß jedem klar sein, daß wir heute in einer Notlage leben, was die Wohnungsfrage betrifft, und in der Not erkennst du deinen besten Freund!

Zu prüfen wäre, ob man mit einer praktischen genossenschaftlichen Propaganda in dieser Richtung nicht mehr erreichen würde (vermehrte Zusammenkünfte der Genossenschaftler in Kolonielokalen usw., wo die Fragen diskutiert werden könnten, die uns alle angehen). Ohne einen Referenten beizuziehen, gibt es vielerlei Möglichkeiten, die Mieter einander näher zu bringen. Viele Interessengebiete sind vorhanden, seien es meinetwegen auch nur Spielabende, seien es Vorträge usw.; mit diesen Dingen ließe sich stets etwas Wichtiges vereinbaren und zeigen, daß wir zusammengehören und einander zu gegenseitigem Entgegenkommen erziehen müssen. Die Aufgabe einer Genossenschaft besteht nicht nur in gewissen Grenzen: dieses Wirken soll sich auf das ganze Volk ausdehnen, was ja auch der Gedanke unserer Vorfahren war, nämlich eine Eidgenossenschaft zu bilden. Wir sollen aber nicht nur in den Gedanken leben, sondern uns zur Tat bekennen!

ha.

### DRUCKSACHEN

FÜR JEDEN BEDARF LIEFERT  
PROMPT UND VORTEILHAFT



GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZÜRICH TELEFON 27 2110